

2. Das TARGET2-System

2.1 Entstehung des TARGET-Systems

In Folge der geplanten Einführung einer Einheitswährung (Euro) in vielen europäischen Ländern, wurden bereits Mitte der neunziger Jahre Arbeitsvorbereitungen für ein Transeuropäisches-Automatisiertes-Echtzeit-Brutto-Express-Überweisungssystem namens TARGET getroffen (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes EZB. About its forerunner TARGET1, 2012; Deutsche Bundesbank. TARGET-System, 2012). Bedingt dadurch, dass zur selben Zeit die meisten Eurostaaten ein eigenes nationales Echtzeit-Bruttozahlungsverkehrssystem, das „Real Time Gross Settlement-System (RTGS)“, im Einsatz hatten, worüber Zahlungen in damaligen heimischen Währungen abgewickelt wurden, wurde innerhalb Europas nach einem komplett neuen eigenständigen sowie einheitlichen Zahlungsverkehrssystem angestrebt. Aufgrund zeitökonomischer Gründe konnte dieses Vorhaben bis zur Einführung des Euros im Jahre 1999 nicht zeitgemäss umgesetzt werden, weshalb eine erstere Version des TARGET-Systems geboren wurde. Diese Version wurde via ein Interlinking-System mit den bereits vorhandenen nationalen Abwicklungssystemen der einzelnen Euromitgliedstaaten verbunden. An dieses TARGET-System waren alle Staaten, die den Euro bereits eingeführt hatten sowie aber auch Dänemark, Estland, Polen und Grossbritannien, angebunden.

Dank der Einführung des TARGET-Systems wurde zwar eine schnellere Zahlungsabwicklung ermöglicht, allerdings führte dieser Mechanismus auch zu einem raschen Liquiditäts- und Zinsausgleich innerhalb des Europäischen Raumes. Mit der Bildung einer gemeinsamen Währungsunion und einem einheitlichen länderübergreifenden Abwicklungssystem war folglich auch ein gemeinsamer Geldmarktzins innerhalb der EU kaum unabdingbar. Der angedachte ursprüngliche Nutzen des TARGET-Systems beschränkte sich lediglich darauf, grosse systemrelevante Zahlungen sicherzustellen bzw. das Systemrisiko innerhalb der EU dadurch zu minimieren (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes EZB. About its forerunner TARGET1, 2012; Deutsche Bundesbank. TARGET-System, 2012). Allerdings wurde die Nutzungspalette aus verschiedenen Gründen rapide stark ausgeweitet. Einerseits war es für zahlreiche Finanzinstitute innerhalb des Euroraumes ein einfaches Unterfangen sich an TARGET anzuschliessen. Andererseits führte die Anwendung eines attraktiven degressiven Gebührensystems gegenüber den Instituten der Teilnehmerländer dazu, dass die Abwicklung auch kleinerer Zahlungen von bestehenden TARGET-Teilnehmer sowohl auch neuer Teilnehmer rasant angestiegen ist.

2.2 Entwicklung zu TARGET2

Der im Laufe der Zeit entstandenen immer weiter steigenden Ansprüche an Leistung, Kosten sowie Stabilität, konnte TARGET nicht mehr gerecht werden (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes EZB. About its forerunner TARGET1, 2012; Deutsche Bundesbank. Von TARGET nach TARGET2, 2012). Der dezentrale Aufbau wurde vermehrt zum Nachteil, da die Anzahl der unterschiedlich erforderlichen Techniken, welche zusammen harmonisieren mussten, unüberschaubar wurde. Diese kritischen Faktoren wurden durch die EU-Erweiterung und der damit hergehenden Zunahme neuer Funktionen noch verstärkt. Am 24. Oktober 2002 wurde unter anderem von dem EZB-Rat der Entscheid herbeigeführt, einen Grundstein für die zweite Generation des TARGET-Systems „TARGET2“ zu legen. Dies führte ausschlaggebend dazu, sich vom dezentralen System auf eine europaweit technisch einheitliche Plattform fortzubewegen und somit alle Transaktionen zusammenzuführen. Dank dieser Harmonisierung konnte zum einen eine gleichartige und stabile technische Plattform sichergestellt werden und zum anderen konnte ein einheitlicher Leistungsumfang sowie Gebührenstruktur für alle Teilnehmerländer angeboten werden. Die entsprechende Single Shared Plattform (SSP) wird durch drei Zentralbanken – Deutsche Bundesbank, Banca d’Italia und die Banque der France – im Namen des Eurosystems betrieben.

Die Einführung der neuen Plattform erfolgte gestaffelt in drei Migrationsschritten. Beginnend im November 2007 wurde die neue Plattform bei den Zentralbanken aus Österreich, Zypern, Deutschland, Luxemburg, Malta, Slowenien, Litauen und Lettland eingeführt. In einem zweiten Schritt wurden die Zentralbanken von Belgien, Frankreich, Irland, Holland, Portugal und Spanien ins neue System überführt. In der letzten Migrationsphase wurden die Zentralbanken von Dänemark, Estland, Griechenland, Italien, Polen und auch die EZB der Single Shared Plattform angeschlossen. Die Slowakei und Bulgarien schlossen sich im Jahr 2009, respektive 2010 an. Grossbritannien hat sich dafür entschieden nicht zu migrieren. Die nachstehende Abb. 2-2 veranschaulicht die Teilnehmer, welche zu TARGET2 migriert haben.

Abb. 2-1: Teilnehmerländer von TARGET2



Quelle: Darstellung entnommen aus EZB. Participating countries, 2012

2.3 Die Rolle des TARGET2-Systems

Mit dem grössten europäischen Zahlungsverkehrssystem TARGET2 werden täglich etwa 349'000 Transaktionen in Echtzeit abgerechnet, wertmässig beträgt dies über 2.5 Billionen Euro (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes DBB. TARGET2 – ein einheitliches Europa für Individualzahlungen, 2012, S. 2-3). Etwa ein Drittel des Umsatzes, respektive die Hälfte der Anzahl Transaktionen werden über die Deutsche Bundesbank getätigt. Das TARGET2-System wickelt grenzüberschreitende Aufträge sofort und endgültig ab, was zu einer Risikominderung für die einzelnen Institute führen kann. Das Netz der am System angehängten Banken besteht aus etwa 1'100 Direktteilnehmern und weiteren 59'000 Instituten, die indirekt beteiligt sind. Darunter gehören unter anderem Tochtergesellschaften oder Zweigniederlassungen von bestehenden Teilnehmern. Das System zeichnet sich durch eine lange Verfügbarkeit aus, so werden an Arbeitstagen während der Tagesverarbeitung von 07.00 Uhr bis 18.00 Uhr Zahlungen abgewickelt (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes DBB. TARGET2 allgemein, 2012). Dank einem modularen Aufbau können sich Teilnehmer unterschiedlichster Funktionen bedienen. Dieses Konzept besteht einerseits aus Kernmodulen, die zum Basisservice erforderlich sind und andererseits aus optionalen Modulen, die zusätzliche Funktionen abdecken (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes EZB. TARGET2 allgemein, 2012).

Nebst dem bietet die Plattform erweiterte Möglichkeiten des Liquiditätsmanagements. Eine weitere fundamentale Funktion stellt die Liquiditätsbereitstellung dar (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes DBB. TARGET2 – ein einheitliches Europa für Individualzahlungen, 2012, S. 2-3). Während den Arbeitstagen stehen die Mindestreserveguthaben für die Abwicklung des Zahlun-

gsverkehrs im System bereit. Bei nicht ausreichendem Mindestreserve-guthaben können gegen Sicherstellungen in Form von Wertpapieren unbegrenzt zinslose Innertagskredite beansprucht werden. Zur Finanzierung und Aufrechterhaltung dieses Systems werden den Teilnehmern Gebühren auferlegt. Diese werden in zwei Preisschemen, Option A oder Option B, den Teilnehmern zur Auswahl angeboten. Die Option A stellt eine monatliche Fixgebühr von EUR 100.00 zuzüglich einer Pauschale von EUR 0.80 für jede Zahlung. Hingegen wird bei der Option B eine Monatsgebühr von EUR 1'250.00 plus ein degressiver Zuschlag pro Zahlung in Rechnung gestellt. Die Kosten pro Transaktion errechnen sich wie folgt:

Abb. 2-2: Preisschema der Option B

Monatliche Transaktionen		EUR
Stückzahl	Kumulierte Transaktionen	Preis
10'000	10'000	0.60
15'000	25'000	0.50
25'000	50'000	0.40
50'000	100'000	0.20
mehr als 100'000		0.125

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an EZB. TARGET2 – ein einheitliches Europa für Individualzahlungen, 2012, S. 3

Mithilfe des Preisschemas der Option B (Abb. 2-3) lässt sich errechnen, dass die hier um 1'150 EUR höhere anfallende Monatsgebühr gegenüber der Option A bereits ab 5750 Transaktionen pro Monat kompensiert werden kann. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Kosten pro Transaktion bei Option B um 20 Cents tiefer sind ($1'150 \text{ EUR} / 0.20 \text{ EUR} = 5'750$).

Anmerkung: Weitere Informationen zur direkten und indirekten Teilnahme, zum modularen Aufbau des TARGET2-Systems, dem Leistungsumfang und zum System TARGET2-Securities sind aus Platzgründen im Anhang zu finden. Der Anhang ist unter www.springer.com auf der Produkteseite dieses Buches verfügbar.

2.4 Parallelen zum Schweizer-System

Im folgenden Kapitel wird die Funktionsweise des schweizerischen Zahlungsverkehrssystems dargelegt sowie mit dem TARGET2 verglichen.

2.4.1 Organisation, Betreiber und Eigentümer

In der Schweiz wird das Zahlungsverkehrssystem Swiss Interbank Clearing (SIC) durch die SIX Interbank Clearing AG (SIC AG), einer Tochterfirma der SIX Group AG, betrieben (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 2). SIX Group AG besitzt 75 % der Aktien der SIC AG, die restlichen 25 % werden von der PostFinance gehalten. An der SIX Group AG sind wiederum die Grossbanken zu ca. 30 %, die Auslandbanken in der Schweiz zu ca. 23 % sowie die Handels- und Vermögensverwaltungsbanken zu ca. 15 % beteiligt. Gefolgt von den Kantonalbanken mit ca. 14 %, den Privatbankiers mit ca. 10 %, den Regional- und Raiffeisenbanken mit ca. 4 % und andere Banken mit ca. 1 %. Von der SIX Group AG und deren Gruppengesellschaften werden die restlichen Prozentanteile gehalten. Das System wird im Auftrag der Schweizerischen Nationalbank (SNB) bereits seit dem Jahr 1987 betrieben. Dabei wurde die Verantwortung des Betriebes an die SIC AG delegiert. Dies umfasst unter anderem den Unterhalt der Software sowie der Rechenzentren und die Kommunikations- und Sicherheitseinrichtungen. Die SNB überwacht dessen Betrieb und versorgt diesen pflichtbewusst mit ausreichend Liquidität, weswegen sie auch die Zeiten eines Abwicklungstages selbst festlegt. Bei auftretenden Systemstörungen nimmt die SNB die Funktion des Krisenmanagements wahr und gewährleistet somit die sogenannte Swiss Value Chain in der Schweiz. „Die Swiss Value Chain bezeichnet die vollelektronische Integration des Handels, der Abrechnung und der Abwicklung von Aktien, Anleihen, Derivaten und strukturierten Produkten in der Schweiz“ (Mägerle & Oleschak, 2009, S. 2).

2.4.2 Funktion des SIC-Systems

Bruttoabwicklungssystem

Prinzipiell wird auch SIC als Echtzeit-Bruttoabwicklungssystem analog dem TARGET2-System betrieben, sprich es handelt sich ebenfalls um ein RTGS-System (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 2). In vielen Ländern gibt es diese Bruttoabwicklungssysteme, jedoch werden diese meist, wie auch in der EU, hauptsächlich für Grosszahlungen genutzt. In der Schweiz werden jedoch sowohl Gross- als auch Massenzahlungen über das gleiche System von SIC abgewickelt. Dem entgegengesetzt ist die Funktionsweise z.B. in Deutschland eine andere, da die Massenzahlungen über ein TARGET2-Nebensystem laufen.

Kontoführung - Girokonto

Weitere nahezu Parallelen zwischen dem SIC und TARGET2 sind auch im Hinblick der Kontoführung festzustellen, so verfügen die SIC-Teilnehmer auch über ein Hauptkonto, sog. Girokonto. (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes

zes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 3). Dieses Girokonto besteht aus einem Stamm- und einem SIC-Verrechnungskonto. Für Bargeldgeschäfte und andere Transaktionen, die mit der Nationalbank getätigt werden, wird das Stammkonto verwendet. Dieses Stammkonto ist mit dem Home Accounting Module oder dem proprietären Konto im TARGET2-System vergleichbar (vgl. Anhang Kapitel – 1.2 Modularer Aufbau). Das SIC-Verrechnungskonto entspricht dem RTGS-Konto im Payment Module.

Zahlungsabwicklung

Die Zahlungsabwicklung respektive die Schlusszeiten für Zahlungen sind zeitlich gestaffelt, diese Endzeiten werden als Clearingstopps bezeichnet (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 3-4). Bis zum Clearingstopp-1 können Kundenzahlungen und auch alle anderen Zahlungen abgewickelt werden. Bis zum Clearingstopp-2 können noch Bank-zu-Bank-Zahlungen ausgeführt werden. Diese Zahlungen stammen hauptsächlich aus den Geldmarktgeschäften. Mittels diesem aufgenommenem Geld werden pendente Zahlungen abgewickelt, die vorher mangels Liquidität noch nicht ausgeführt werden konnten. In der Zeit zwischen Clearingstopp-2 und Clearingstopp-3 können sich die Teilnehmer Liquidität mittels sogenannten Repogeschäften von der SNB beschaffen. Diese Kredite dienen zur Engpassfinanzierungsfazität. Im Anschluss des Clearingsstopps-3 startet die Tagesendverarbeitung. Bei diesem Vorgang werden pendente Zahlungen gelöscht und der Saldo auf dem SIC-Verrechnungskonto wird auf das Stammkonto gebucht. Auch hier sind Parallelen zum TARGET2 festzustellen. Zum einen weisen beide Systeme Clearingstopps auf, die zwar an unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden, allerdings in sehr ähnlichen oder gleichen Rhythmen erfolgen. Zum anderen wird in beiden Systemen ein Zeitfenster eingeräumt in der die Möglichkeit besteht sich bei Bedarf zu refinanzieren. Des Weiteren sind Ähnlichkeiten hinsichtlich des Tagesabschlusses und deren Löschung der pendenden Geschäfte festzustellen.

2.4.3 Liquiditätsbereitstellung

Bei Liquiditätsengpässen können sich die Teilnehmer auf zwei Arten erforderliche flüssige Mittel beschaffen (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 5). Einerseits ermöglicht dieses System den Teilnehmern, sich vorübergehend nicht benötigtes Geld im Interbanken-Geldmarkt gegenseitig auszuleihen. Dieser Vorgang führt wie der Liquiditätspool des TARGET2 nicht zu einer Geldausweitung, sondern lediglich zu einer Verlagerung der Liquidität innerhalb des Systems. Andererseits können die Teilnehmer auf die Innertagesfazität der SNB zurückgreifen. Die SNB stellt den SIC-Teilnehmern während des Werktages zinslos Liquidität gegen ausreichende Sicherheit zur Verfügung. Dieser Kredit muss bis spätestens am Ende des Tages

zurückbezahlt werden, anderenfalls wird ein Strafzins von 1 % über dem Tagesgeldsatz berechnet. Es ist den Teilnehmern jedoch auch möglich, Kredite zur Überbrückung von Liquiditätsengpässen aufzunehmen. Diese Engpassfinanzierungsfazität wird durch von der SNB anerkannten Wertpapiere sichergestellt. Hierbei liegen die Zinsen 0.5 % über dem Tageszinssatz.

2.4.4 Verrechnung mit den Nebensystemen

Bei TARGET2 sind das Wertschriftenabwicklungssystem und das Devisensystem mittels Ancillary System Interface mit dem Payment Module verknüpft damit Zahlungen direkt mit dem RTGS-Konto verrechnet werden können (vgl. Anhang Kapitel – 1.2 Modularer Aufbau). Im Vergleich dazu veranschaulicht das Schweizer System dieselbe Funktionsweise, so ist das Wertschriftenabwicklungssystem SECOM mit dem SIC-Verrechnungskonto verbunden (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 5). Da diese Verbindung durch die Swiss Value Chain unterstützt wird, können Liefer- und Zahlungsverpflichtungen sofort und gleichzeitig ausgeführt werden. Die Lieferung der Effekten erfolgt über SECOM, während der Geldverbuchungsvorgang über das SIC-Verrechnungskonto abgewickelt wird. Dank der Verknüpfung zwischen dem Nebensystem des TARGET2 sogenanntes Continuous Linked Settlement und dem SIC, können auch die Schweizer Franken-Konten, welche bei der CLS Bank sind, unterhalten werden.

2.4.5 Das „Contingency Module“ des SIC's

Damit die Ausführung der laufenden Zahlungen im Rahmen der Geschäftszeiten gewährleistet werden kann, hat wie das TARGET2 auch SIC für Notsituationen vorgesorgt (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes Mägerle & Oleschak, 2009, S. 7). Aufgrund der hohen Relevanz des SIC's wurden deshalb diverse Massnahmen ergriffen, um das Risiko eines Ausfalles des Systems zu reduzieren. Fällt das System dennoch vorübergehend aus, kann auf Mini-SIC zurückgegriffen werden. Hierbei handelt es sich um ein halbautomatisches Abwicklungssystem. Des Weiteren hat, wie auch im TARGET2, die SNB alternativ die Möglichkeit auf die SIC-Verrechnungskonten zuzugreifen, um Zahlungsaufträge in Ausnahmefällen ausführen zu können.

2.5 euroSIC – das Tor zum TARGET2 für die Schweiz

2.5.1 Organisation, Betreiber und Eigentümer

Neben dem SIC betreibt die SIX Interbank Clearing auch das euroSIC im Auftrag der Schweizer Finanzinstitute (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes SIX. Euro-Zahlungssystem, 2012). Das Euro-RTGS-System wurde von der SIX Interbank Clearing entwickelt und im Jahr 1999 in Betrieb genommen. Ziel war es Euro-Zahlungen schnell, einfach und kostengünstig unter den Schweizer Banken abzuwickeln. Das System wird vom Gemeinschaftsunternehmen Swiss

Euro Clearing Bank (SECB) der SIX, Credit Suisse, UBS und PostFinance in Frankfurt überwacht und gesteuert. 5.5 Mio. Transaktionen mit einem Wert von über 2'882 Mrd. Euro wurden im Jahr 2011 über dieses System abgewickelt.

2.5.2 Teilnahme am euroSIC

Derzeit sind 190 Finanzinstitute mit über 3'200 Filialen am euroSIC beteiligt. Grundsätzlich kann jedes Finanzinstitut, welches der schweizerischen Bankenaufsicht unterliegt, am euroSIC teilnehmen (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes SIX. Euro-Zahlungssystem, 2012). Es ist aber auch Finanzinstituten, Gemeinschaftswerken, Clearingorganisationen und deren Mitgliedern ausserhalb der Schweiz möglich, Zugang zum System zu erlangen. Dies stellt jedoch zur Bedingung, dass die Bankenaufsicht, die Bekämpfung der Geldwäscherei und die Telekommunikationsinfrastruktur in den Ursprungsländern mindestens dem Standard der Schweizer Institute entsprechen. Um Teilnehmer werden zu können, sind ein Girokonto bei der SECB und einen Vertrag mit der SIX Interbank Clearing nötig, wo gleich ein virtuelles Verrechnungskonto geführt wird.

2.5.3 Kontoführung und Liquiditätsmanagement

Jeweils zu Tagesbeginn überträgt die SECB die Giroguthaben der Teilnehmer auf das Verrechnungskonto, auf welchem die täglichen Transaktionen abgewickelt werden (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes SIX. Euro-Zahlungssystem, 2012). Die Teilnehmer haben in Echtzeit Einsicht auf den Saldo und die verrechneten Zahlungsein- und Ausgänge. Während des Tages können die Teilnehmer zinslos und gebührenfrei Kredite von der SECB in Anspruch nehmen. Dazu müssen jedoch Sicherheiten in Form von Wertschriften hinterlegt werden. Am Tagesende werden die Salden mit dem Girokonto verrechnet, somit wird das Verrechnungskonto auf null gestellt.

2.5.4 Verbindung zum TARGET2

Da die SECB eine deutsche Universalbank ist, kann sie direkt am TARGET2-System sowie am deutschen und paneuropäischen Massenzahlungssystem STEP2 teilnehmen (vgl. zu den Ausführungen dieses Absatzes SIX. Euro-Zahlungssystem, 2012). Dadurch wird den euroSIC-Teilnehmern ermöglicht, ohne Zusatzkosten sich via SECB ans TARGET2 anzuschliessen. Für die Teilnahme müssen lediglich ein SECB Anmelde- sowie ein Online-Formular von SWIFT ausgefüllt werden und schon besteht via SECB eine Verbindung zum TARGET2-System. Somit ist sichergestellt, dass die Schweiz über euroSIC am TARGET2 teilnehmen kann, obwohl sie nicht Mitglied der EU ist. Die Vorteile liegen darin, dass Verbindung zu allen Finanzinstituten im EU/EWR-Raum bestehen und weltweit über 36'000 Finanzinstitute erreicht werden können. Damit wird gewährleistet, dass Euro-Zahlungen schnell und kostengünstig abgewickelt werden. Aufgrund dessen sind keine Korrespondenzbanken mehr

nötig, die zwischen der Sender- und Empfängerbank agieren. Des Weiteren werden diese Zahlungen durch TARGET2 endgültig, unwiderruflich und in Echtzeit verarbeitet. Nicht eilige Zahlungen, welche einen Betrag von 50'000 EUR nicht übersteigen, können kostengünstig über das innerdeutsche Massenzahlungssystem oder über das paneuropäische Massenzahlungssystem ausgeführt werden.

TARGET2 – ein wandelndes Pulverfass?

Risiken und Gefahren des EU-Zentralbankensystems

Karadzic, P.; Keller, A.

2014, XII, 103 S. 22 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-06063-3